

Verbundkatalog Kalliope

Runen und Wahrzeichen

Bonsels, Waldemar

um

IV. Philosophie, Kunst und Dichtung

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Philosophie, Kunst &
Dichtung.

7

(Kersten Cebekard feher)

ca 27

Nicht anders tritt in der natürlichen Welt
als die aufgehende Sonne über die Kreise
dahin

Es ist nicht anders als in der
natürlichen Welt der Anfang der Sonne

Philosophie, Kunst und Dichtung

Motto:

"Alles Beweisbare steht schon im Schatten des Irrtums"

Ueber die Mächtewaltung der Schönheit in ihrem Verhältnis zum Lichtbereich von Liebe und Wahrheit, ist kaum ein erstes, geschweige denn ein letztes Wort gesagt worden. Sicher ist, dass allem, was der von der Liebe berührten Seele als Schönheit offenbar wird, eine geheimnisvolle, bestätigende Kraft innewohnt, die tief beruhigt. Die Schönheit ist die heilige Beschwichtigung im Kampfgebiet von Licht und Finsternis, von Glauben und Zweifel, als Quellgrund viel fröhlicher Gelassenheit. Sie ist die Geleiterin zu einem steten Wohlwollen, die Vernichterin des Hasses. Sie ist die humanste und holdeste Gebieterin der Vernunft, ein irdischer Spiegel der Liebe, väterlich gehalten. Sie führt die Wehmut, die uns vor der Vergänglichkeit des Irdischen befällt, vor die Einbruchstore der Liebe und öffnet sie. Sie weist der Sehnsucht nach innerer Freiheit den Weg, und ist der Wahrheit so zugetan, wie ein Liebesblick zweier Menschen dem kommenden neuen Leben.

x

x

x

Abkehr, die nicht zur Einkehr führt, ist immer Flucht. Die überwältigende Ruhe, die Absage ohne Bitterkeit und Groll, die im geheimnisvoll lächelnden Frieden der schönsten Angesichter Buddahs, des Erhabenen, auf uns Überkommen ist, verkündet die Gestilltheit einer Abkehr, die Einkehr ist. Das ewige Wort der Erwählten: "Ich bin der Weg", erhebt sich in unaussprechbarer Stille und Z_uversicht der Seele aus diesen Zügen, ein göttlicher Hinweis, Wahrheit und Leben.

Es ist wunderbar, wie die Bildner dieser Angesichter aus einer viel tieferen Gottschau, als sie Buddah eigentümlich war, das Bildnis des erhabenen Denkers und Lehrers in die Region der göttlichen Offenbarung erhoben haben. Diese Bildwerke Buddahs vermitteln unserm religiösen Bewusstsein das von ihren Erschaffern ergänzte Hochbild des Meisters. Es ist, als führten erst sie es, durch eigene Liebes- und Gestaltungskräfte, über die Reinheit und Grösse seiner Gedankenwelt empor, in die Bereiche der unversiegbaren Lichtquellen, die sich seinem hochgesinnten Geist versagt haben.

und unserm Sein für Seiner?

Eine innere Schau als Offenbarung hat für ihr irdisches Auftreten nur den Weg der Behauptung. Sie lässt sich nicht in ein System logischer Denk-oder Erkenntnisfolge einreihen und nicht beweisen. Sie gewinnt über solchen Versuchen vielleicht an verstandlich erkennbarer Richtigkeit, verliert aber ihre Kraft und ihren Glanz. Eher wird zu ihrer Vermittlung und Rechtfertigung ein poetisches Wortbild Gültigkeit gewinnen; sie läuft anders Gefahr der historisch gebundenen Ausdeutbarkeit der Begriffe zu erliegen oder der zeitlichen Beschränkung. Nur ein in den ursprünglichen Wort- und Sprachsinn eingeborener Geist wird, oft der Logik zuwider, die Bildung wählen oder finden, die dem Strahl sein Leuchten lässt. Das haltbarste Kleid für die irdische Durchwanderung einer Offenbarung ist das bildhafte Gleichnis, in Mythos, Sage und Märchen.

x

x

x

Das Dämonische auf dem Gebiet der Kunst ist die aus dem magischen Dunkel einer Seele hervorbrechende Kraft, welche die Grundlagen der natürlichen Beschaffenheit eines Menschen bewegt und bildet. Sie waltet, je nach dem Masse ihrer Wucht und nach der Bedeutung einer Persönlichkeit in erbarmungsloser Selbstherrlichkeit nach irdischem Gesetz. In ihrem Zusammenstoss mit dem Licht der Liebe in einer Seele entsteht die Geburtsstätte, die Walstatt der grossen Schaffenden. Kein fruchtbarer, bildender Geist ist ohne diese Gegensätze denkbar.

Aller Glanz, alle Harmonie, alle gnadenreiche Freude, die aus einem bedeutenden Kunstwerk erstrahlen, zeugen vom Triumph der Liebe über die dämonischen Gewalten. Ohne ihr Dasein und Wirken und ohne ihre Ueberwindung durch die Liebeskräfte entsteht kein Werk von Bedeutung. -

Die gebändigten Dämonen finden sich als Sinnbilder auch in der Architektur als die Stützpfeiler der grossen Baugebilde, sie stellen von den Wasserspeiern der Bauernhäuser und Dome, bis zu den gebeugten Figuren an Palästen oder Grabdenkmälern, von Drachenköpfen bis zu lasttragenden Sklaven, die Gestalten besiegtter und unterworfenen Dämonen dar. Sie sind hier zu Dienern des sinnvollen Aufbaus geworden, Unterjochte des Gestaltgewordenen, von der Ordnung Ueberwundene.

x

x

x

Es gibt kein grosses, allmenschlich bedeutsames Kunstwerk, das nicht den Triumph der Liebesordnung über die Weltgesetze ausstrahlte. Das macht die ^{späten} ~~grossen~~ Geisteswerke Dostojewskis so fragwürdig, und die Alterswerke Tolstojs in ihren Ueberwindungsversuchen des Luziferischen so zwiespältig. Beethovens gewaltiges Ringen dagegen mit den Dämonen um den Sieg der Liebesordnung, verleiht seinen späten Werken das erschütternde, ewige Kampfesheldentum von einmaliger Grösse, während Kleist's Penthesilea aus den Bereichen des höchsten Triumphs in die Finsternisse der Zerstörung stürzt .

x x
 x

Wer Luzifer aus dem Bereich seines Schaffens oder aus den Hallen der Kunst verstösst, verstösst auch Gott aus diesem Bereich

x x
 x

Kaum ein Seufzer der Sehnsucht, der inneren Verlassenheit und Verarmtheit ist bezeichnender für das Walten des schöpferischen Vorgangs, auf jeglichem Gebiet, als der Seufzer: "Es fällt mir nichts ein". In ihm erweist sich, tief aus dem menschlichen Unterbewusstsein stammend, der Sinn dafür, dass das Wesentliche, die Gabe und die Gnade, ein Einfall ist und keine Ausgeburt. Ausgeburten werden im Volksempfinden mit vollem Recht dem Satanischen zugeschrieben.

x x
 x

Der viel misskannte und missdeutete Begriff der Einfalt erhält seinen schönsten Sinn durch seine Zuständigkeit zum Einfall, gleichermassen auf religiösem wie auf künstlerischem Gebiet. Der Einfall der Offenbarung als Licht in die Dunkelheit der Welt und in den Zwiespalt der menschlichen Seele, und seine einigende Kraft setzt Einfalt voraus, und wenn auch nur für die begnadete Stunde. Er hat einen Empfängniszustand der Seele zur Voraussetzung, der ihren Zwiespalt in die ursprüngliche Einheit verwandelt und eine Kindschaft der gläubigen Aufnahmebereitschaft herstellt. In diesem Sinn ist von den Armen im Geist die Rede und den Kindern das Reich versprochen.

x x
 x

Liebe, Wahrheit und Schönheit sind im Bereich der Kunst. in ihrer Einwirkung auf eine Seele nicht voneinander zu trennen. Keine von ihnen besteht ohne die andere, und man kann keiner von ihnen teilhaftig werden, ohne von der andern beraten zu sein. Sie ergeben miteinander die rechte Dreieinigkeit als Spenderin allen Glücks, um dessen willen es sich verlohnt, eine Weile ein irdischer Gast zu sein. Sie geleiten zur inneren Freiheit, ähnlich wie ^{das Auge} der Blick das aufgenommene Bild in das Bewusstsein unserer Wahrnehmung führt.

x

x

x

Wenn man in der Weltgeschichte der auf der Erde mehr und mehr erwachenden und zum Bewusstsein ihrer selbst gelangten Seele von einer magischen, mystischen und endlich von einer geistig-intellektuellen Epoche spricht, so übersieht man leicht, dass auf dieser Bahn der Entwicklung, die uns heute noch schaubaren Seelenkräfte der einzelnen Charaktere, in den gestalt gewordenen Werken der Kunst, immer im Bereich aller dieser Elemente zugleich gewirkt haben. In den uns bekannten und heute noch beachteten, bewunderten und geliebten Kunstwerken der Vergangenheit wirken immer diese Kräfte im Verein miteinander, einst wie jetzt.

Wären die Museen in ihren prähistorischen und historischen Dokumenten von bedeutenden Künstlern zusammengestellt worden und nicht von Gelehrten und Wissenschaftlern, so wäre heute noch mehr Leben in ihren Hallen, als in Kirchen und auf Märkten.

Die menschliche Seele hat sich in ihrem Verlangen nach innerer Freiheit, in ihrer Auseinandersetzung mit Leben und Tod, in ihrem Erkenntnissang zum Wesen des Lebendigen nicht geändert, so unterschiedlich sich die Gebärde dieses Verlangens gezeigt hat. Die ringende und suchende Seele des Gilgamesch ist uns so nah wie die Echnatons, und die assyrischen und babylonischen Löwenköpfe erweisen uns das Wesen des Tiers so deutlich, wie Echnatons Angesicht das Wesen des Menschen. Tutmoses Bildwerk der Königin Nofretete bedeutet uns heute nicht weniger und nicht mehr als Kolbes Porträtkopf der Tänzerin Edith von Schrenck. Die Deutung dessen, was die beiden Werke voneinander unterscheidet ist Sache der Historiker, und gehört in das Bereich des Wissens und der Umbildung und Wandlung der Denkweise; was sie dagegen im Zeitlosen zu Schwestern macht, ist die väterliche Geistestat des Herrn aller Offenbarung.

x

x

x

Das Verwirrende der Allerweltsweisheit und selbst der scharfsinnigsten Denksysteme liegt weit weniger in ihrer Gedankenarmut oder in ihren Gefühlsschwankungen, als vielmehr in der Uneinheitlichkeit der Schau. Der Wechsel des Blicks wirkt hier wie ein kreisender Wegweiser. Es ist in der Philosophie nicht anders als in der Dichtung, erst die Einheitlichkeit der Schau-richtung ruft das Vertrauen zur Mitwanderschaft hervor, die Empfindung von Sicherheit, die heilige Neugier, und sei der Weg noch so kurz oder schmal.

Man vergleiche von diesem Standpunkt aus das Werk Kant's mit dem Nietzsche's, das Niebelungenlied mit dem Faust von Goethe.

x x
 x

Alle höheren Grade des Geistes in Kunst und Philosophie sind an die Lebens Elemente von Glauben, Liebe und Hoffnung gebunden. Selbst der Wissenschaft setzt sich ein Glaube voraus, mag ihn der strenge Wissenschaftler auch noch so entschieden ablehnen oder bestreiten, und nicht von einem bewussten, vorausgesetzten Glauben ausgehen. Der grosse Wissenschaftler ist von Beschaffenheit immer ein religiöser Mensch, wenn es auch keine Wissenschaft geben kann, die Religiosität zum Gegenstand hat.

x x
 x

11. letzter Versuch

Einige Personen, die in der
Peloponnes sind, sind in der
Korinthischen Bucht, die in der
Lage sind die Korinthischen Bucht
zu besuchen, von der man aus
mit dem ersten Handel die Korinthischen
mit Korb's Taverne, als dasselbe Taverne
in Freie in der Peloponnes auf
steht.

Angesichts der Kunst kann nur das als recht verstanden
gelten, was das Herz beglückt. Alle Einführung in die Kunst,
alle Kunstkritik ist sinnlos, wenn sie diese Wahrheit nicht zur
Grundlage ihrer Bemühung macht.

x x
 x

Das erste Wahrzeichen der inneren Freiheit ist die Stille,
ihr letztes das Schweigen. Alle grossen Werke der Kunst sind
schweigsam. Das Wort, das die Welt erhellt, ist seinem inner-
sten Wesen nach von einer unaussprechbaren Ruhe.

Alles Vergängliche lärmt. Der Dämon der Verderbnis ist der
Lärm.

x x
 x

Man hat nur selten recht begriffen welche sinndeutende
Kraft in der rechtgefügtten Wortbildung ruht. Hoher und reiner
Stil ist Sinngeburt, auch in der einfältigsten Darstellung und
Darbietung.

x x
 x

Es kommt in der Kunst nicht darauf an, etwas Alltägliches besonders darzustellen, sondern etwas Besonderes allgemein.

x x
 x

Kunst entsteht nicht aus der Mühe, sondern aus der Fülle. Der Künstler ringt nicht mit seinem Werk, sondern mit dem, was ihn daran hindert. So ringt auch eine Seele nicht mit Gott, sondern mit dem, was sie daran hindert, sich ihm zu öffnen. Das "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn", ist das Stossgebet des Unseligen, und der Mythos behält recht, wenn er den Ringenden gelähmt aus dem Kampf hervorgehen lässt.

x x
 x

Alle Geistesreligionen sind gotischen Domen vergleichbar. Man darf in ihren Grabgewölben nicht das gleiche Licht suchen, das durch ihre farbigen Fenster oder durch ihre Türme bricht.

x x
 x

9 Wann wird der Streit um Form und Inhalt eines Kunstwerks endlich enden, der einzig dem schlechten Gewissen des Dilettanten entstammt? Ein unbeseeltes Werk hat niemals Form, mag sein Gebilde noch so korrekt und harmonisch in seinen Verhältnissen, noch so gefällig in Erscheinung treten. Ein Kunstwerk hat keinen andern Inhalt, als Reinheit, Fülle und Grösse der Seele seines Schöpfers, die es, ohne Aufhör, wie eine Lichtquelle in die Finsternis der Welt entlässt.

11 Es mag für den kunstverständigen Empfänger die Bewunderung für die Leistung, als Kenntniss der Mittel des Meisters, hinzukommen, eine Möglichkeit zur ^{Atmung} Einschaltung, die der Unverstand der kleinen Geister nur zu bereitwillig zum Massstab des ganzen Werts erhebt. Die kosmopolitische Entartung solcher Verwechslung führt zu jenem Musenzuhältertum, das die Jahrmärkte der bildenden Kunst, der Dichtung und Musik so peinlich macht.

48⁶

Wenn Einer sich über die Wüste beschwert, ist er bestimmt kein Löwe. Die Stimme des Löwen kommt nur über die Wüste dahin zu ihrer vollen Entfaltung.

x x
 x

Wann wird der Streit um Form und Inhalt eines Kunstwerks endlich enden, der einzig dem schlechten Gewissen des Dilettanten entstammt? Ein unbeseeltes Werk hat niemals Form, mag sein Gebilde noch so korrekt und harmonisch in seinen Verhältnissen, noch so gefällig in Erscheinung treten. Ein Kunstwerk hat keinen andern Inhalt, als Reinheit, Fülle und Grösse der Seele seines Schöpfers, die es, ohne Aufhör, wie eine Lichtquelle in die Finsternis der Welt entlässt.

Es mag für den kunstverständigen Empfänger die Bewunderung für die Leistung, als Kenntnis der Mittel des Meisters, hinzukommen, eine Möglichkeit zur Einsicht, die der Unverstand der kleinen Geister nur zu bereitwillig zum Massstab des ganzen Werts erhebt. Die kosmopolitische Entartung solcher Verwechslung führt zu jenem Musenzuhältertum, das die Jahrmärkte der bildenden Kunst, der Dichtung und Musik so peinlich macht.

(An Beck)

Die hereinbrechende, auf materialistisch-verständlicher Grundlage der Weltanschauung beruhenden Tatwelt, die technisch-sozialistische Zivilisation, hat vollständig recht, wenn sie behauptet, dass es für sie keinen Gott gäbe, und nur eine Kunst, die Zwecken dient. Solche Wandlungsepoche wie die unserer^{Zeit} ist jedoch nicht so neu, wie behauptet wird, sondern sie ist ebenso alt, so leer und vergänglich, wie solche Zwischenstufen der Wandlung und Entwicklung immer gewesen sind. Man weiss aus der Vergangenheit nur deshalb wenig von ihnen, weil weder die Zeit noch die Weltgeschichte sie dem Gedächtnis der Menschen bewahrt. Im Grunde gibt es nur die Geschichte der Offenbarungen Gottes auf Erden, in Geistigkeit, Religion oder Kunst. Die Behaltsamkeiten und Misskanntheiten, die darüber hinaus verzeichnet worden sind, haben nur Kalenderwert, wenn man unter dem Kalendarium die alte Bedeutung eines Schuldbuchs versteht.

x x
 x

(Unser Kirche?)

Das denkerisch-selbstbewusste Ich und das durch die Liebe zum Bewusstsein ihrer Empfängniskraft erwachte Ich schweben Goethe vor, wenn er von den zwei Seelen in seiner Brust spricht. Er setzt im zweiten Teil des Faust alle nur denkbaren Gestalten der Mythologie in Bewegung, in der Hoffnung damit zu mystischer Schau und Sinngestaltung zu gelangen. Er gibt die Erwartung nicht auf, das religiöse Erlebnis möchte vielleicht doch in einem intellektuellen Denkprozess wurzeln. Er sucht auch hier die Urpflanze, ohne sie zu finden.

x . x
x

Auf Goethe lässt sich nicht weiterbauen, seine Geistespaläste, Häuser und Hütten haben alle schon Dächer.

x x
x

Der Teufel in Goethes Faust ist eine verwirrende Uebergangsmischung von alter Anschauung und der Einsicht in eine entstehende neue Weltweisheit. Goethes Mangel an Religiosität verschliesst ihm den Weg, seinen Mephisto aus dem Zwielficht von Witz und Grauen herauszuführen. Nach seiner Meinung ist Mephisto: "Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft". Niemals ist der Satan die Kraft, die das Gute schafft, auch nicht ein Teil dieser Kraft. Das Verwirrende in der Goetheschen Formulierung liegt im Wort "schaffen", das im Versgebilde den Verdacht erweckt, lediglich des Reims wegen verwandt worden zu sein.

Ein ähnlicher Irrtum der Auffassung verdunkelt Goethes vielgenanntes Wort: "Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen". Es kommt hier nicht darauf an, in welchem Zusammenhang dieses Wort im Faust zu finden ist, sondern darauf, welche ungeheure Verwirrung es ausserhalb seines Zusammenhangs in den Seelen als Sprichwort, Mahnung oder Vorschrift angerichtet hat.

Wer glaubt, sich im Streben Erlösung zu sichern oder die innere Freiheit, erweist damit nur, dass er nicht erkannt hat, was Erlösung ist. Es hat sich mit dieser irrtümlichen Auffassung die Meinung zum sittlichen Lebensgesetz erhoben, dass der nur tätige Mensch sich zu vollenden vermöchte.

x x
 x

Kant erschafft, wie landläufig angenommen wird, keine neue Weltweisheit, sondern er ordnet die Grundsteine der Erkenntnis und des Wissens zum Entstehen einer neuen Weltweisheit. Kants gewaltige Geisteskraft ist ordnender Natur. Er klärt die Begriffe und lehrt sie denken, ist sich aber dessen vollkommen bewusst, und spricht es aus, dass er eine neue Weltweisheit nur vorbereitet. Nur in der Zerstörung der Hindernisse ist er der "Alleszermalmer". Er ist der Herakles, der den Augiasstall des Weltgeschwätzes reinigt.

Die vornehmste Eigenschaft seines menschlichen Charakters erweist sich in seiner Bescheidenheit, einer Bescheidenheit in jenem göttlichen Geist, der aus Härte und Ehrfurcht wunderbar gebildet ist. Die fruchtbare Herrlichkeit seiner Lichtspende beruht in seiner Andacht vor dem Geheimnis des Lebendigen.

*für
Schl.
52a*

Wenn Schiller von Kant sagt: ^{er habe} "Ich ~~brauche~~ ^{Gebühren} zehn Jahre um ihn aufzunehmen, und zehn Jahre um ihn wieder loszuwerden", so offenbart sich hierin die quälende Zwiespältigkeit in Schillers teils schöpferischer, teils gedanklicher Geisteskraft, die er schwer in harmonische Wechsel- und Folgewirkung zu bringen vermochte.

Goethe geriet nicht bedrängt in diesen Konflikt, da er seine Gedankenkraft seiner Schaukraft ^{leichter} unterzuordnen wusste. Er lebt und erlebt schauend im fruchtbaren Grenzgebiet zwischen den magischen und den ins Bewusstsein erhobenen Elementen der Seele. Er verliert selten den Zusammenhang mit den "Müttern", wie er die schöpferischen Urquellen im Grenzgebiet des Werdens, im Geheimnis, wundervoll benennt.

x x x
x

Nietzsche ist der heroische, gewaltige und überwache Alles-
 Überblicker, aber - der Herr gibt es den Seinen im Schlafe. Im
 Schlaf der Seele, in ihrer Ruhe, im Geheimnis noch in ihm. Am
 Ende seines bewussten Daseins erlebt Nietzsche es, und seine
 Seele sinkt, nach einem friedevollen Seufzer der Erleichterung,
 noch zu seinen irdischen Lebzeiten, in einen allzu tiefen Schlaf.

Darin ist er der Schicksalsbruder Hölderlins, dessen Auge
 am gebieterischen Tageslicht der Gegenwart erblindet. Wohl legt
 er, so lauterem Gemüts wie kaum Einer vor ihm, die Hand an den
 Pflug, aber er schaut zurück.

x

x

x

e/ Novalis ist der einzige lichte Magier der Romantiker, die
 stärkste Seele unter ihnen, ihr reinsten Geist. Sein Hang und seine
 Liebe zur Nacht entspringen seinem Wesenszug zum Unterbewussten und
 Unbewussten, zum mütterlichen Machtbereich, zu jenem magischen Teil
 der Seele, in dem die Kräfte der Empfängnis walten. Er versinkt
 nicht in die geliebte Nacht, sondern er erhebt sich aus ihr, ein
 Kelch als Gestirn.- Was ihm die Umwelt und Nachwelt an Ueberzart-
 heit oder als Schwäche nachsagte, fällt unter den Glanz der göttli-
 chen Wahrheit : "Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig". Nur
 Goethe, der Günstling der Natur, der jupiterische Erschauer, stand
 mitten im Weltbild der Erkenntnis, als er von Novalis sagte: "Wenn
 er gelebt hätte, so wäre er Imperator des deutschen Geistes gewor-
 den."

x x
 x

Wie rasch doch die meisten Jünger, Nachfolger und Verkünder der grossen Heilspropheten, von den beleuchteten Firnen ihrer Berührtheit und Erinnerung in die Sumpfgebiete der Ermahnung abgleiten. Mit Mahnung und Drohung wird jedes Licht auf solche Niederungen zum Irrlicht.

Die Reinheit und Klarheit, die Bildkraft und Schönheit der Erkenntnisse Meister Eckehardt's sind durch die Aenderungen und vermeindlichen Verbesserungen, die seine Niederschriften durch seine kirchlichen Nachfolger erfahren haben, so entstellt worden, dass eine Entwirrung von echt und unecht, von wahr und richtig, nur noch durch einen Geist von seiner Grösse und Herzensreinheit möglich ist.

Aus dem strahlenden Firmament seiner Weisheit, deren Einfalt sich auch den einfachsten Herzen ohne Mühe erschloss, ist ein trüber Sternhimmel geworden, dessen Anblick die forschenden Seelen ermüdet.

Wenn es den Dichtern, Denkern und Grüblern oft am Ende ihres Lebens so erschienen ist, als sei des Lebens letzter Sinn, die Lösung und Erlösung, in der Bebauung des Erdlands zu erfüllen und zu erreichen, so haben sie nicht erlebt, dass der nur tätige Mensch nicht zur Vollendung gelangen kann, sondern nur zur Beruhigung, zu einem Frieden der Bescheidung. Wer aus der Wahrheit ist, hört ^{ab der Natur} bis zuletzt eine andere Stimme und erfährt, dass Säen und Ernten nicht zur inneren Freiheit führen.

Alles Tun um irdischen Bestand steht niedriger, als das tatlose Lauschen auf Gottes Tat in uns. Die von der Liebe erhellte Seele macht jedoch diese Rangordnung nicht zum Rangstreit und verwirft die Arbeit deshalb nicht, weil sie nicht an erster Stelle steht.

x

x

x

Die Antwort auf die Frage nach dem natürlichen Sinn des Lebens klingt im Säen und Ernten auf, sonst auf der Erde nirgends. Die Antwort auf die Frage nach dem geistigen Sinn des Lebens klingt in Gott auf, sonst auf der Erde nirgends. Die Brücke von Sinn zu Sinn findet die Seele nur im Bereich der Liebe, sonst auf der Erde nirgends.

x x
 x

Das Gefühl für die Sinnlosigkeit des Lebens wächst in den Seelen in gleicher Masse, als in ihnen die Vorstellung vom Wesen der Liebe entstellt worden ist.

x x
 x

Seit Rembrand ist kein Christus-Bildnis und keine Christus-Figur mehr erschaffen worden, denen auch nur die geringste Bedeutung beizumessen wäre. Nach dem Mittelalter, mit der Aufklärung, sinkt im Geistesleben der Völker die letzte innere Schau auf seine Person und auf sein Wesen in den Erdstaub. Die Kunst wird sich seiner erst wieder bemächtigen, wenn der im Geist Wiedergeborene in die Verklärung seines zweiten Geheimnisses tritt.

x • x
 x

[Hier über religiösen Kunst]

Verglichen mit der Macht und Wirkung des Worts ist alle Musik imaginär, wahn- und schemenhaft, zweitrangig und untergeordnet. In ihrer höchsten Vollendung schliesst sie die Tore der Empfängniskraft auf. Sie ist eine Entfalterin und zugleich Marias schönstes Kleid. Die Engel singen, Gott nicht.

x x x
 x

Wer schaut und Gestalt sieht, dessen Gedanken sind etwas wert, mögen sie auch ohne diesen Zustand glücklicher Kraftverhältnisse wenig taugen. Wer aber schaut, und nichts wird ihm Gestalt, dessen Gedanken sind schlecht, mögen sie auch um ihrer Schärfe willen eine Welt in Erstaunen setzen.

x x x
 x

Die ganz grossen und die ganz kleinen religiösen Heilspropheten haben von je her eine ausgesprochene Scheu davor gehabt, ihre Weisheit schriftlich niederzulegen, wenn auch aus ganz verschiedenen Gründen. Diese Gründe sind einander heterogen entgegengesetzt, bei den Grossen unterbleibt die Niederschrift aus einer unbestürmbaren Glaubenszuversicht, bei den Kleinen aus Angst, man möchte ihnen die ganze Haltlosigkeit ihres Geschwätzes nachweisen, wenn sie es festlegen. So lassen sie es lieber, und berufen sich dabei auf die Gründe der Grossen.

x x
 x

Das Gepolter eines entschlossenen Dummkopfs im Vortrag seiner Irrtümer, hat für die Menge weit mehr Ueberzeugungskraft, als die bescheidene Zurückhaltung im Vortrag des Weisen. Freilich nur für kurze Zeit, aber die Hölle der Verwüstung kann in dieser kurzen Zeit elementar zur Wirkung kommen. Man hüte sich jedoch, aus solchem Verhängnis den Schluss zu ziehen, dass die Menge sich nach einer Enttäuschung nun den Weisen zukehren würde, ganz im Gegenteil, sie wartet auf den nächsten Polterer.

x x
 x

56 a

heute

Alle Propheten, die behaupten, Geschehnisse und Tatsachen der Zukunft voraussagen zu können, gehören auf den Jahrmarkt. Alles wahrhaft Bedeutende ist schlechthin paradigmatisch und prophetisch zugleich. Wo es als Sage aufklingt, stehen alle Uhren still.

x x
 x

Die falschen Propheten, die Kleinkrämer des Geistes und die lärmenden Seelenhörer im Vorhof des Tempels werden ihre heimliche Furcht nicht los, Phöbus Apollo möchte eines Tages seine tödlichen Pfeile auf sie richten. Sie dürfen beruhigt sein, er tut es nicht. Die Ausgeschlossenen sind nur zufällig in die Lichtbahn seiner Pfeile geraten.

x

x

x

Welche Siege und Triumphe hätten die Kämpfer gegen die Metaphysik nicht aufzuweisen, wenn sie auch nur eine einzige wirksame Waffe fänden, die sie nicht aus dem feindlichen Lager entlehnen müssten. Schon wenn sie von ihrer festen Ueberzeugung sprechen, haben sie ihr physikalisches Wertkonto erheblich überzogen.

x x
 x

Spott und Ironie sind im Gebiete der Erkenntnis und Weisheit zumeist Erweise von Unreife. Selbst der Humor tritt hier nur spärlich auf und immer im Kleid der Trauer.

x x
 x

Der Teufel hat für die Geistes- und Kunstwerke die Bewertung von neu und alt eingeführt, um die allein gültige Bewertung von echt und unecht zu verwischen .

x x
 x

Es kann sich alle Bewunderung, die wir einem Menschen entgegenbringen, der etwas Grosses und Bedeutendes in der Kunst zustande bringt, immer nur auf die Eigentümlichkeit und Weite seiner Seele beziehen, für die Empfängnis bereit und offen zu sein. Die Künstler und Dichter sind die Erhalter und die Behälter, die Wiedergebenden, der göttlich-geistigen Liebeskräfte, oder sie sind nichts. Das Aesthetische hat nur eine wegweisende, blickfördernde Bedeutung.

Deshalb ist nichts verständlicher und berechtigter, als die Abneigung der Menschen gegen die falsche Feierlichkeit, die Einbildung oder den Hochmut eines Künstlers. Dieser Widerstand der Menschen gegen solche Anmassung entstammt ihrer unbewussten oder bewusst gewordenen Religiosität.

x

x

x

Für die Weisheit gibt es keinen Tag. Sie steht immer im Morgenrot des Kommenden.

x x
 x

Vinderei ab
Motto: und so
Motto ab Ausspruch
an erster Stelle.

Die Sehnsucht ist ein töricht-schönes Kind im Zwischenbereich von Opferbereitschaft und Begierde. Von beiden gerufen, steht sie unbeheimatet wie ein zögernder Engel zwischen ihnen.

x x
 x